

Die Forschungsergebnisse von Msgr. Angelo Mercati

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **93 (1938)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hin bis 1868. Drei Gemälde und einige Kupferstiche wurden zum Beispiel 1854 von Propst Leu angekauft. Das genannte Gemälde von Wyrsh kam 1868 an die Kantonsbibliothek. Jetzt hängt es, wie bereits erwähnt, im Sitzungssaal des Regierungsrates.

IV.

Die Forschungsergebnisse von Msgr. Angelo Mercati.

La provenienza di alcuni oggetti delle collezioni Vaticane.
(Studi e testi No. 70, Biblioteca Vaticana.)

Diese Studie im Umfang von 48 Seiten, mit 17 Abbildungen und 2 Tafeln, welche die Monstranz von Rathausen und das St. Bernhardseliquiar von Urs Graf darstellen, ist in italienischer Sprache abgefaßt und in der Schweiz wenig verbreitet. Wir müssen daher ihren Inhalt hier kurz wiedergeben, um die Schicksale der Kostbarkeiten von St. Urban und Rathausen zusammenhängend zu erzählen.³¹

In Paris kamen die verschiedenen israelitischen Käufer der Schweizer Klosterschätze zusammen; Löwenstein war der Hauptkäufer, J. Strauß sein Helfer. Sie trafen unter den Ankäufen eine Auswahl von etwa 130 Nummern, stellten sie zu einer reichhaltigen, interessanten Sammlung der verschiedensten Gegenstände und Stilperioden zusammen und ließen zu Anfang des Jahres 1851 einen Katalog drucken mit ziemlich genauen Beschreibungen, jedoch ungenauen Angaben über die Herkunft der Kostbarkeiten aus den einzelnen Klöstern.³² Fünf

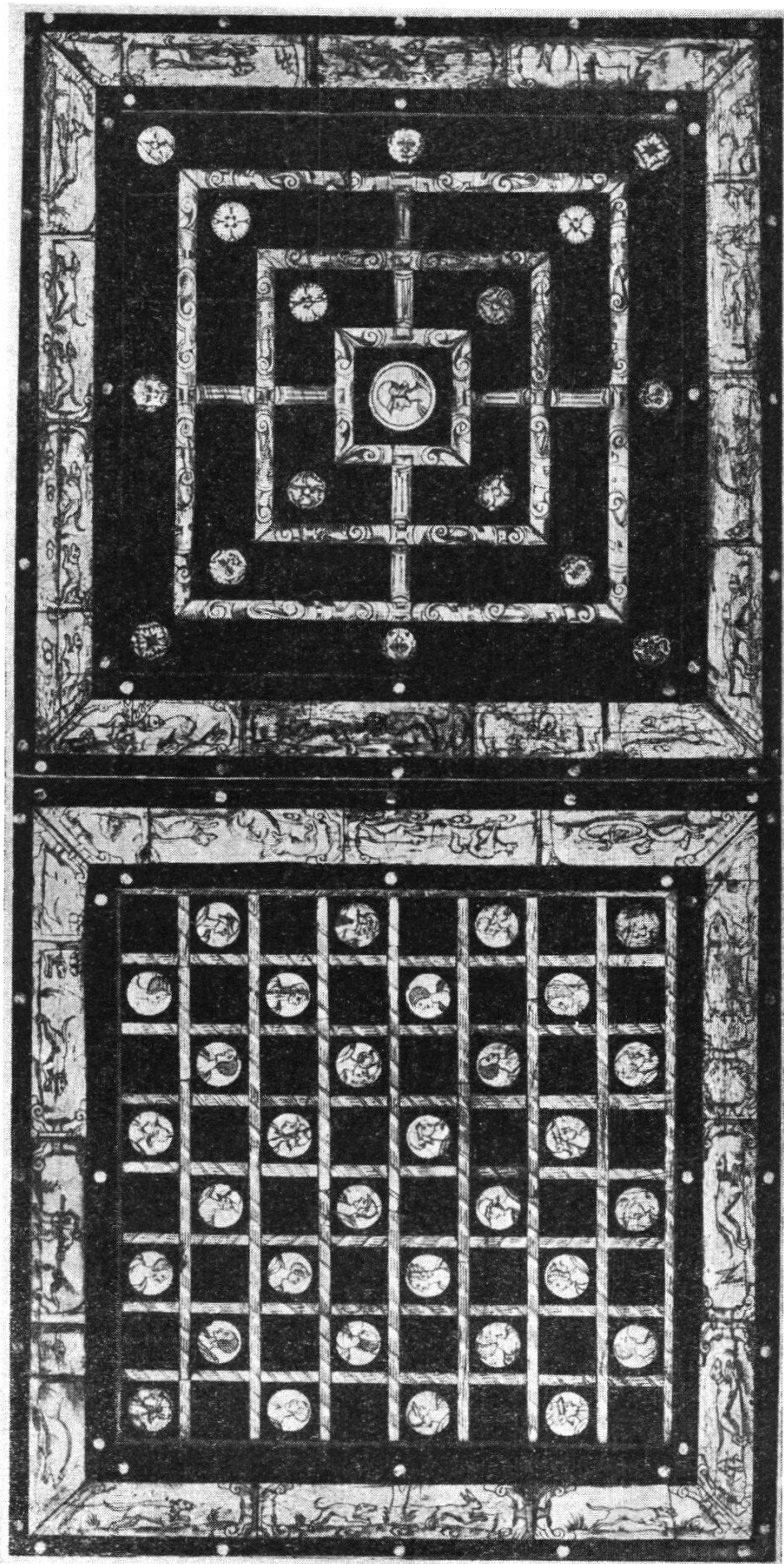
³¹ Besprochen im A. S. A. 1937, S. 164. — Msgr. Mercati gibt von allen Beteiligten Daten und Personalien, die ich nicht wiederhole, wie auch die Signaturen der Vatikanischen Akten.

³² A. Mercati ließ glücklicherweise den vollen beschreibenden Text des seltenen Kataloges abdrucken, mit Ergänzungen aus den Aufzeichnungen des Architekten Lassus, jedoch ohne die Zeichnungen, die wir hier geben.

lithographierte Tafeln mit 20 Zeichnungen vermitteln einen guten Begriff über die Werke und ihren Stil. Die öffentliche Ausstellung sollte am 8. und 9. März, die Versteigerung am 10. und 11. März unter der Leitung von zwei Pariser Auktionatoren stattfinden. Bereits im Laufe des Monats Februar war diese Absicht einer Anzahl von hochgestellten Katholiken bekannt geworden, welche es schmerzte, daß die ehrwürdigen Kirchengeräte und Reliquiare profaniert wurden. Sie schlossen sich zusammen mit der Absicht, dieselben wenn möglich noch vor dem Versteigerungstermin anzukaufen und dem katholischen Kulte wieder zurückzugeben. Doch mußten sie Dispens erlangen für den Ankauf, denn die Kirche verbietet grundsätzlich den Ankauf solcher Gegenstände aus Kirchenraub und Säkularisation, um diese nicht indirekt zu fördern. Am 12. Februar 1851 teilte einer der Herren dem Apostolischen Nuntius, Msgr. Garibaldi, Erzbischof von Mira, mit, wie ein Herr J. Strauß, Künstler und Orchesterdirigent, auf einer Reise durch die Schweiz die Kostbarkeiten aus den Klöstern angekauft habe, um sie vor dem sichern Untergange zu retten. Er wolle sie, die sich durch Ehrwürdigkeit und Schönheit auszeichneten, dem Kult wieder zuführen, damit sie nicht in Hände von Spekulanten, Ketzern oder Juden kämen, doch möchte er sie einigermaßen vorteilhaft verkaufen.

Dieser J. Strauß war aber, wie ich erst kürzlich feststellen konnte, selbst Israelit, aus Straßburg, mit Namen Isaak, Violinist, Orchesterdirigent und Komponist leichter Musik. Er verdankte einen Teil seines Ruhmes dem gleichlautenden Namen der bekannten Wiener Künstlerfamilie.³³ Er war dann „Directeur de la Musique du Président Louis Napoleon“ und später „des bals de la Cour du second Empire“. In Luzern nannte er sich

³³ Dictionnaire Larousse 1875. Der Nuntius glaubte ihn offenbar zunächst auch mit diesen in Verbindung, wie auch Msgr. Mercati.



8
Großes Spielbrett mit Elfenbein-Einlagen, 16. Jahrhundert, aus Rathausen/Luzern
im Vatikan, Museo Cristiano

schlauerweise „Chef de la Chapelle de l'Elysée“ (Palast des Präsidenten der französischen Republik), als ob er im Namen desselben die Kultobjekte kaufe für ein wirkliches Oratorium.³⁴

Der Nuntius ging augenblicklich auf die Absicht des Komitees ein und berichtete sofort die ganze Sache dem Kardinalstaatssekretär Antonelli, legte den Katalog bei, samt den Schätzungen des erfahrenen Pariser Goldschmieds Froment-Meurice, welche 134,950 Fr. betrugen, die des Strauß' 246,410 Fr., der rund 250,000 Fr. forderte. Rechtzeitig antwortete der Kardinal Antonelli, daß der Papst Pius IX. den Ankauf ausdrücklich gutheiße und daß eine von religiösen Gefühlen erfüllte Persönlichkeit sich dem Komitee anschließen möchte mit der Summe von 100,000 Franken unter der Bedingung, daß die daraus angekauften Gegenstände dem Papste zur Verfügung gestellt würden. Mit weiteren Schreiben aus dem Vatikan erhielt der Nuntius Bericht, daß die Summe nötigenfalls überschritten werden dürfe, wenn nur die öffentliche Versteigerung unterbleibe. Ferner erhielt er die Liste der Gegenstände, welche der Papst vor allem wünsche und endlich von einem befreundeten Sekretär der „Cifra“ die vertrauliche Mitteilung, daß der Papst selber die fromme Persönlichkeit sei und am liebsten gleich die ganze notwendige Summe zur Verfügung gestellt hätte.

Unterdessen wurden in Paris die Kostbarkeiten auch von dem Regierungsarchitekten G. B. Lassus sorgfältig untersucht und geschätzt, indem er für die guten Arbeiten die Preise, wie sie auf den letzten Auktionen galten, einsetzte, für geringere den Silberwert und dazu den halben

³⁴ Luzerner Bote, 8. November 1850. Am 5. November brachte dieses Blatt in höchst bedauerndem Tone die falsche Nachricht vom Verkaufe um 60,000 Franken. Der Geistliche, der beim Verkaufe mitgewirkt haben soll, war wohl der genannte Kantonsbibliothekar und Kaplan der Franziskanerkirche Bernet, der im Auftrag der Liquidationskommission die Kostbarkeiten zeigen mußte.

Arbeitspreis.³⁵ So kam er auf die Summe von Franken 115,424.47. Er nahm sich auch die Mühe, die Herkunft der Gegenstände genauer zu bestimmen und fand, daß fünf Gegenstände, Limoges-Email, nicht aus den Schweizerklöstern stammten und das Kelchvelum 117 überhaupt fehle.³⁶ Nach neuen Verhandlungen mit Strauß und weitem Schreiben aus Rom wurde endlich der Preis auf 125,000 Franken festgesetzt, den der Nuntius auf Anweisung des Vatikans bei den Bankiers Gebrüder Rothschild in Paris beziehen konnte. Der Kaufvertrag wurde darauf abgeschlossen und unterschrieben vom Verkäufer J. Strauß; als Käufer zeichneten der Nuntius und einige Mitglieder des Komitees, darunter der Erzbischof von Paris, der Graf Montalembert, der Architekt Lassus. Selbstverständlich überließ das Komitee dem Papste die ganze Sammlung und erblickte darin die Erfüllung seiner Absichten. Sie wurde zum Nuntius gebracht und dieser mußte nun für die Sendung nach dem Kirchenstaat besorgt sein. Am 2. Juli 1851 traten die Kostbarkeiten, in zwölf Kisten verpackt, ihre zweite große Reise an, seit der Aufhebung der Klöster... wie oft mögen sie schon vorher wegen Kriegsgefahr und namentlich um 1798 umhergeschleppt worden sein!³⁷ Nun fuhren sie wohl verwahrt nach Toulon und von dort auf einem französischen Militärschiff „Labrador“ nach Civitavecchia. Drei päpstliche Soldaten geleiteten sie glücklich in den Vatikan, von wo

³⁵ Er hatte nicht unrecht, wenn er das Innerschweizer Silber als geringhaltig taxierte. Es erreichte oft kaum den Silbergehalt von 12 Lot statt mindestens 13 Lot, wie aus den Luzerner Ratsverhandlungen des 17. und 18. Jahrhunderts ersichtlich ist.

³⁶ Wahrscheinlich hatte er hierin recht; doch konnten sich auch in Schweizer Klöstern vereinzelt Gegenstände mit Limoges-Email vorfinden, wie zum Beispiel die Stiftsbibliothek in St. Gallen einen sehr schönen Bucheinband besitzt am Ms. 216.

³⁷ 1656 und 1712 im ersten und zweiten Villmergerkrieg. — P. X. Weber, Ueber Geschichte und Bedeutung des Klosters St. Urban, S. 33.

aus Kardinal Antonelli am 4. August den Empfang bescheinigte und die große Zufriedenheit des Papstes meldete. Der Kommandant des „Labrador“ erhielt sogar eine Medaille.

Der Verkäufer Strauß war so zufrieden mit seinem Geschäfte, daß er 1852 dem Nuntius schon wieder eine Sammlung anbot, diesmal aus den Freiburger Klöstern, und als dieser nicht darauf einging, wandte er sich direkt an den Kardinal Antonelli, auch ohne Erfolg. Auch ein gewisser A. Kahn in Paris bot dem Nuntius eine silbervergoldete Monstranz aus einem Schweizerkloster an, am 12. September 1851, doch ebenfalls vergeblich. Eine dieser Monstranzen erhielt der Papst als Geschenk, wie ich auf deren Inschrift sehen konnte.³⁸

Im Vatikan wurden die Kostbarkeiten aus den Schweizerklöstern sorgfältig untersucht von einem erfahrenen Goldschmied, der eine genaue Liste herstellte mit Beschreibung, Gewichts- und Preisangabe des Silbers samt Vorschlägen zur Instandstellung. Sie ergänzt die Beschreibung im Pariser Katalog und half mir zur Identifizierung der Gegenstände.

Eine weitere Liste mit Kopien wurde hergestellt und mit genauen Bestimmungen versehen, daß die Gegenstände dem Kultus zurückgegeben werden sollten in den Schweizer Kirchen und Klöstern, daß sich der Papst jedoch freie Verfügung über einige vorbehalte und daß der Kardinal Antonelli als Präfekt des hl. Palastes und seine Nachfolger die Schätze unter den oben genannten Bedingungen in Verwahrung nehmen sollten. Das Original trägt Siegel und Unterschrift Pius IX. Am 31. Dezember 1851 kamen sie in die „Floreria“, das sind Magazine im alten Palaste, unter den Borgiazimmern, wo kirchliche und profane Gegenstände, die nicht gerade im Gebrauche sind, aufbewahrt werden. Die vom Kardinal Antonelli unter-

³⁸ Folgt bei Anmerkung 72.

zeichnete Liste trägt eine von ihm geschriebene und vom 1. Mai 1857 datierte Notiz, daß die Katalognummern 15, 19, 20, 29—32, 44—49, 51, 53, 103 zu streichen seien, weil der Papst sie auf seiner Reise als Geschenke benützen wolle.³⁹ Weitere Notizen oder Streichungen sind nicht gemacht worden. Man könnte daher meinen, daß sich im Vatikan entweder alle nicht gestrichenen Gegenstände, oder ein Verzeichnis über deren Verwendung vorfinde, da nur mit dem Willen des Papstes darüber verfügt werden durfte. Diese Bestimmung scheint jedoch früh in Vergessenheit geraten zu sein, besonders nach dem Tode Antonellis 1876 und Pius IX. um 1878. Daher ist das Schicksal von einer Reihe von Goldschmiedearbeiten gerade aus dem Kirchenschatz von St. Urban noch nicht aufgeklärt.

Auf zwei Spuren ist jedoch Msgr. Mercati bereits gekommen. Die Silberstatue der Immaculata aus St. Urban habe Pius IX. auf seiner Reise 1857 dem Dome von Ancona geschenkt.

Weggegeben hat er auch die kostbare Monstranz von Rathausen, und zwar auf ihre Bitte den rechtmäßigen Eigentümerinnen. Hierüber liegt in den genannten Vatikanischen Akten nur ihr Gesuch und ein erster abschlägiger Bescheid. Daß ihm später doch entsprochen wurde, steht im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Im Vatikan sind die betreffenden Belege kurz vor Drucklegung dieser Studien zum Vorschein gekommen.⁴⁰

In den Vatikanischen Sammlungen konnte Msgr. Mercati, unterstützt von Dr. Volbach, Assistent an der Vati-

³⁹ Pio IX ed i suoi popoli nel 1857, Bd. II, S. 416. (Ed. Vaticana.) Nr. 15: Madonnenstatue aus St. Urban, 19—20 Silberbüsten aus Kreuzlingen, 29—32 Silberampeln aus Muri, 44—49, 51 und 53 Kelche aus St. Urban, 103 Silberkrönchen zur Statue Nr. 15. Vom Kelch Nr. 50 wurden drei Emails weggenommen und auf einem andern Kelch angebracht, den der Papst als Geschenk fortschicken ließ.

⁴⁰ A. Mercati, S. 26. — A. S. A., Band VI, 1904, S. 252 von H. Angst. — A. S. A. VII, 1905, Th. von Liebenau. Weiteres S. 273.

kanischen Bibliothek, feststellen den originellen Buchdeckel in Elfenbeinschnitzerei, der aus Rathausen stammen soll, Pariser Katalog Nr. 81, ferner die beiden Kristallkreuze Nr. 7 und Nr. 8, von denen das eine aus St. Urban, das andere, vermutlich das größere, aus Muri stammt.

In der Vatikanischen Bibliothek fand er die ganze Reihe der gedruckten Meßbücher aus St. Urban, Pariser Katalog Nr. 123—131, von den 7 Totenmessen der Nr. 131 wenigstens vier.

Die vier großen Reliquienschreine, welche nach Strauß und Lassus aus St. Urban stammen sollen, fand Msgr. Mercati in der Cappella Matilde des Apostolischen Palastes.

Mit Hilfe der Abbildung des Pariser Kataloges gelang es ihm auch festzustellen, daß die gravierten Silberplatten im Schweizerischen Landesmuseum samt weiteren in London bei S. R. L. Watson vom Postament des St. Bernhardsreliquiars aus St. Urban stammen. Wie und wann es aus dem Vatikan gelangte, war bisher nicht zu ermitteln.

Die weiteren Entdeckungen von Msgr. Mercati betreffen Kostbarkeiten aus den Aargauer und Thurgauer Klöstern.⁴¹

V.

Einige Ergänzungen zu den von Msgr. Mercati entdeckten Kostbarkeiten.

Die Publikation von Msgr. Mercati ließ mich hoffen, von der langen Reihe der St. Urban - Kelche, Platten, Kannen und Kännchen, Kreuzen und andern Kultgeräten

⁴¹ Von den Kirchenschätzen der Klöster Muri und Wettingen und ihren Schicksalen, Argovia Bd. 49, 1937, S. 189. Eine entsprechende Arbeit über die Thurgauer Klosterschätze soll in den Thurgauer Beiträgen zur Vaterländischen Geschichte für 1939 erscheinen.